

11. Juli 2013

Dr. Matthias Löwe (Göttingen)

Hellas vs. Kanaan. Konkurrierende Modelle literarischer Mythos-Rezeption 1900-1950

Respondenz: Dr. Kai Sina (Göttingen)

Abstract

Um 1900 gebrauchen viele Intellektuelle den Mythos-Begriff wie eine okkulte Beschwörungsformel. In diesem Mythos-Rausch der Jahrhundertwende kommt mithin die Haltung eines bestimmten Intellektuellen-Typs zum Ausdruck, der sich nach dem Aufgehoben-Sein in einem morallosen Naturzustand ohne individuelle Verantwortung sehnt. Vorstellungen einer antiken Archaik dienen dabei oft als Projektionsfläche für diese Sehnsucht. Auch kann man um die Jahrhundertwende eine regelrechte Überproduktion von Antikendramen beobachten, in denen Instinkte und mythisches Denken das Figurenhandeln bestimmen. Diese Texte behaupten, anthropologische Universalien zu formulieren, in deren Licht sich die Moderne und ihre Leitidee der Autonomie als Trugbild enthüllen.

Aufgrund der zunehmenden ideologischen Indienstnahme des Mythos-Begriffs in den 1930er Jahren wird die moderne Mythophilie sich jedoch selbst verdächtig. Nun stellt sich die Frage, ob man an Potentialen mythischer Bestände festhalten kann, ohne damit einen Entzug von Freiheitsspielräumen zu legitimieren. In Texten der 1930er und 1940er Jahre wird auf dieses Problem mit einer spezifischen Formensprache reagiert: Thomas Mann im »Joseph-Roman« oder Arnold Schönberg im Opernfragment »Moses und Aron« hinterfragen die Mythos-Begeisterung ausgerechnet, indem sie Mythen des Alten Testaments neu ästhetisieren.

Mein Projekt will daher zeigen, dass es sich bei der literarischen Antike- und Bibel-Rezeption im frühen 20. Jahrhundert um konträre Konstellationen ein und desselben kulturellen Feldes handelt, auf dem Intellektuelle im Gewand antiker oder biblischer Mythen gegeneinander Position beziehen und in einer bis heute offenen Debatte um die Legitimität der Moderne streiten.

Gefördert durch die **Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen (GSGG)**

Göttinger philologisches Forum 13

23. Mai 2013, 18h c.t., Raum VG 3.102

JProf. Dr. Camilla di Biase-Dyson (Göttingen)

Auf der Suche nach Metaphern in altägyptischen Texten. Überlegungen zur Anwendung aktueller Metaphernanalyse

Respondenz: Berenike Herrmann (Göttingen)

27. Juni 2013, 18h c.t., Raum VG 3.102

Dr. Annette Gilbert (Berlin)

Wann ist ein Werk? Gefährdete Gewissheiten

Respondenz: Prof. Dr. Simone Winko (Göttingen)

11. Juli 2013, 18h c.t., Raum VG 3.102

Dr. Matthias Löwe (Jena)

Hellas versus Kanaan. Konkurrierende Modelle literarischer Mythos-Rezeption 1900-1950

Respondenz: Dr. Kai Sina (Göttingen)

Das **Göttinger philologische Forum (GpF)** ist eine Vortragsreihe, die der Präsentation und Diskussion von Forschungsprojekten in den Philologien auf nachwuchswissenschaftlicher Ebene (Postdoc) dient. Gefördert werden soll durch das GpF die instituts- und universitätsübergreifenden Vernetzung von Postdocs.

Die Vorträge sind öffentlich, Interessierte sind herzlich eingeladen.

Organisation: Berenike Herrmann, Kai Sina, Peer Trilcke

www.uni-goettingen.de/gpf



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

23. Mai 2013

JProf. Dr. Camilla di Biase-Dyson (Göttingen)

Auf der Suche nach Metaphern in altägyptischen Texten. Überlegungen zur Anwendung aktueller Metaphernanalyse

Respondenz: Berenike Herrmann (Göttingen)

Abstract

Der Vortrag beschäftigt sich mit der Frage, wie sich Metaphern in altägyptischen literarischen Texten anhand von literaturwissenschaftlichen und sprachwissenschaftlichen Methoden untersuchen lassen. Als Gegenstand einer Fallstudie für eine größere synchrone Analyse von Metaphern dient die sogenannte *Lehre des Menena*, ein Text von ca. 1150 v. Chr., der in Form eines Briefes geschrieben wurde. Darin macht der Umrisszeichner Menena seinem Sohn Pai-iri allerlei Vorwürfe wegen seines wilden Benehmens und benutzt dafür zahlreiche konventionelle und innovative Metaphern.

Um diese figurativen Elemente des Textes qualitativ zu untersuchen, werden sowohl die Metaphor Identification Procedure VU University (MIPVU) von Gerard Steen (2007) als auch die diskursorientierte Metaphernanalyse von Elena Semino (2008) angewendet. Methodologische Fragen, die daraus resultieren, sind etwa: Wie analysieren wir Metaphern auf Wortebene und wie auf Textebene? Sind ägyptische Wörterbücher geeignet, um zu testen, inwieweit Metaphern neu oder konventionell waren?

Es ist auf jeden Fall klar, dass Analysen von Texten des Altertums Kompromisse eingehen müssen. Trotzdem zeigen diese zwei (bisher primär auf englischer Sprache basierenden) Methoden ganz spannende Ergebnisse auf: Während zwar bereits bekannt war, dass der Text frühere literarische Texte zitiert, zeigt uns diese Analyse zum ersten Mal, wie die Zitate durch ihre Wiederbenutzung zu Metaphern geworden sind und wie sich diese Metaphern im Laufe des Textes entwickeln. Auf dieser Weise können wir uns den Einflüssen auf den Text wie auch der Kreativität des ägyptischen Autors annähern.

27. Juni 2013

Dr. Annette Gilbert (Berlin)

Wann ist ein Werk? Gefährdete Gewissheiten

Respondenz: Prof. Dr. Simone Winko (Göttingen)

Abstract

Wann ist etwas ein literarisches Werk? Wenn es als Buch auf die Welt kommt? Unter welchen Umständen etwa können unvollendet gebliebene Buchprojekte Werk sein bzw. Werk werden? Und ist es ein Werk, wenn ein von Jorge Luis Borges in seinen Erzählungen erfundenes Werk eines fiktiven Autors als reales Buch in einem Verlag erscheint? Wessen Werk ist es, das wir da lesen? Oder: Wie lässt sich erklären, dass etwas als Werk in Erscheinung tritt und sogar auf Ebay gehandelt wird, obwohl es nie gedruckt wurde und somit realiter, als materielles, wahrnehmbares Objekt, gar nicht existiert?

Anhand von Beispielen aus der jüngsten Literatur- und Kunstgeschichte, die provokativ ihren Werkstatus in Frage stellen, soll über den Begriff des literarischen Werks nachgedacht werden, der in Multiplikatkünsten wie der Literatur ohnehin schon ein prekäres Konstrukt ist. Zum einen gibt es kein materielles Objekt, das mit einiger Plausibilität als das Werk identifiziert werden könnte (R. Wollheim), weshalb wir auch so schon erklären müssen, worauf wir uns eigentlich beziehen, wenn wir von einem literarischen Werk sprechen. Zum anderen kann das literarische Werk keineswegs als zeitlose, objektive, unhintergehbare Kategorie gelten. Die Bestimmung als Werk geht nicht einfach der Interpretation dieses Werks voran, sondern stellt bereits selbst eine Konstruktion und Zuschreibung dar, die historisch variabel und verhandelbar ist. Dabei erweist sich die Rahmung eines Werks als Werk zunehmend als Hauptaustragungsort etwaiger Verschiebungen.